Der Bibeltext zur heutigen Predigt steht im 3. Kapitel der Genesis.
Ich lese Ihnen die Verse 21 und 23 nach der Übersetzung der Zürcherbibel vor:

Und der Herr, Gott, machte dem Menschen und seiner Frau Röcke aus Fell
und legte sie ihnen um. ( )
So schickte ihn der Herr, Gott, aus dem Garten Eden fort,
dass er den Erdboden bebaue, von dem er genommen war.
Amen.

Predigt zu Gen 3,21 + 23

Liebe Mitchristen,

die eben gelesenen Verse stehen am Ende des Kapitels,
in welchem bildhaft beschrieben wird,
wie der Mensch des Paradieses verlustig geht,
indem er sich gerade selber aus dem Garten Eden vertreibt.

Zu dieser Erzählung des Sündenfalls gibt es *verschiedene* Zugänge,
Ableitungen und Interpretationen;
– und darum auch ganz viele Stolpersteine für unser Verständnis – ;

für heute will ich mich jedoch einzig mit den *Kleidern* befassen,
die Gott dem Menschen mit auf den Weg gibt,
bevor er ihn in eine *unwirtliche* Welt entlässt,
in welcher sich der Mensch alles mühsam «im Schweisse seines Angesichts»
erkämpfen und erarbeiten muss.

Die Kleider sind deshalb als *Schutzschild* Gottes für den Menschen zu verstehen,
damit dieser in einer kalt gewordenen Welt nicht erfriert
und vor Wind und Wetter geschützt bleibt.

Die Kleider übernehmen folglich die Funktion eines *Segens* Gottes für den Menschen,
und sie sind eigentlich auch eine bleibende *Erinnerung* an das Paradies.

Nun – ;
selbstverständlich haben es die Menschen im Laufe ihrer Evolutionsgeschichte erlernt,
sich ihre Kleider *selber* anzufertigen.

Aber die Sündenfallgeschichte versteht die Kleider eben als Geschenk *Gottes*,
– und in diesem Mythos schwingt auch noch etwas vom kollektiven Unbewussten mit,
dass es ursprünglich einmal eine Epoche gab,
in der der Mensch noch *keine* Kleider kannte,
weil er noch gar nicht wirklich zum Menschen geworden war.

Die Kleider können darum als *Ausdruck der Menschwerdung* verstanden werden;
denn sie sind ein Zeichen dafür,
dass sich der Mensch im Laufe seiner Entwicklung *Techniken* anzueignen wusste,
welche es ihm erlaubten,
der nackten *Natur*
nun seine spezifisch menschliche *Kultur* entgegenzustellen;
– und ein allererstes Zeichen dieser Kulturfähigkeit des Menschen
zeigt sich darin,
dass der Mensch sich im Laufe seiner Entwicklung
Kleider zu machen verstand.

Aber:
Die Kleider sind eben *nicht nur* ein Symbol für die *Kulturfähigkeit* des Menschen,

sondern man kann in ihnen auch ein *Erinnerungsstück* an das *Paradies* sehen,
da sie uns noch immer *warm* zu geben versuchen in einer kalt gewordenen Welt.

Die Kleider symbolisieren letztlich auch das,
was man gemeinhin unter dem Begriff der *«Religion»* versteht.

Denn auch die Religion möchte uns im Grunde genommen
nicht im Regen stehen lassen,
da sich gerade in ihr die *Ursehnsucht* nach dem verloren gegangenen Paradies artikuliert;
– also nach ein bisschen *Wärme* und *Geborgenheit*
in einer Welt,
in der wir sonst komplett nackt
so manch grausamem Sturm ausgesetzt wären.

Folglich ist also auch die Religion eigentlich *einzig (!)* ein *schützendes* Fellkleid,
damit wir in dieser Welt nicht erfrieren!

Allerdings:
Mit den Kleidern und insbesondere mit dem Finden von passenden Kleidern
ist das jeweils so eine Sache!

Ich selber gehe zum Beispiel überhaupt nicht gerne Kleider kaufen,
da ich es noch bald einmal als anstrengend empfinde,
in einer Umkleidekabine mehrere Kleider anzuprobieren,
um etwas Passendes zu finden.

Lorenz Marti – der Sohn von Kurt Marti – hat darum
im Zusammenhang mit der Religion und den Kleidern
einen Text geschrieben,
den ich Ihnen an dieser Stelle *nicht vorenthalten* möchte:

Ein Mann braucht eine neue Jacke. Er geht zu Zumbach, dem Schneider.
Dieser nimmt seine Masse und macht sich an die Arbeit.

Als der Mann einige Tage später zur Anprobe kommt, stellt er fest,
dass der eine Ärmel deutlich länger ist als der andere.
Da stimmt etwas nicht, sagt er zu Zumbach.

Doch, die Jacke ist in Ordnung, entgegnet der Schneider,
musst dich nur anders hinstellen.

Er drückt eine Schulter des Mannes nach unten, die andere nach oben,
bis die Ärmel gleich lang scheinen, und sagt:
Siehst du, jetzt sitzt die Jacke perfekt.

Der Mann schaut in den Spiegel. Ja, die Ärmel passen.
Doch jetzt entdeckt er, dass sich das lose Material hinter dem Kragen staut.
Da stimmt etwas nicht, ruft er.

An dieser Jacke ist nichts falsch, erklärt Zumbach,

du musst dich nur anders hinstellen.

Er drückt seinem Kunden den Kopf so stark nach vorn,
dass das Kinn die Brust berührt und erklärt:
Siehst du, die Jacke passt bestens.

Der Mann bezahlt und macht sich in einer arg verkrümmten Haltung auf den Heimweg.
Da kommt jemand auf ihn zu, bleibt stehen und sagt voller Bewunderung:
Welch schöne Jacke! Ich wette, die stammt von Zumbach.
Zumbach? Ja, genau. Woher wissen Sie das?

Ich weiss, dass nur ein hervorragender Schneider wie Zumbach
Jacken für eine dermassen verkrüppelte Person wie Sie nähen kann.

Hier ist die Geschichte zu Ende.

Und Lorenz Marti fährt fort:

Es ist eine alte Geschichte, die sich in unzähligen Varianten bis heute wiederholt.
Menschen werden so lange verbogen, bis sie in ein bestimmtes Schema passen.
Auch die Religionen müssen sich diesen Vorwurf gefallen lassen.

Fairerweise muss man allerdings sagen,
dass dies nur für eine bestimmte Form von Religion gilt,
die der Psychoanalytiker Erich Fromm als autoritär bezeichnet.
Autoritäre Religion hält den Menschen klein,
sie operiert mit Angst und Schuldgefühlen und fordert bedingungslosen Gehorsam.
Sie wird zur Zwangsjacke und führt auf Dauer zu einer seelischen Verkrüppelung.

Der autoritären stellt Fromm die humanistische Religion gegenüber,
welche den Menschen in der Entfaltung seiner Kräfte unterstützt
und in der Erfahrung seiner Schwächen tröstet.
Sie dient der Menschwerdung des Menschen,
wird zur Quelle seelischer Gesundheit und fördert die Liebesfähigkeit.

Ob Judentum oder Christentum, Islam, Hinduismus oder Buddhismus:
In jeder grossen Tradition sind beide Ausformungen anzutreffen.
Die wichtigste Trennlinie verläuft nach Fromm nicht zwischen den Religionen,
sondern zieht sich quer durch sie.
Die entscheidende Frage lautet:
Fördert die Religion den Menschen in seiner Entwicklung – oder hemmt sie ihn?

Autoritäre Religion beruht auf dem Konzept einer höheren Macht,
welche über unser Schicksal bestimmt.
Die Menschen haben sich ihr zu unterwerfen und sind angewiesen auf ihre Gunst.
Der Glaube besteht in der kritiklosen Annahme vorgefertigter Sätze.
Eine solche Religion sitzt etwa so gut wie Zumbachs Jacke.
Die Einzelnen müssen sich so lange verbiegen, bis sie hineinpassen.

Humanistische Religion dagegen setzt auf die Fähigkeit des Menschen,
sich zu entwickeln und zu lernen, zu wachsen und zu reifen.
Sie eröffnet Möglichkeiten, das Leben in aller Freiheit sinnvoll zu gestalten.
Der Glaube ist frei von Angst und zeigt sich als tiefes Vertrauen.

Wenn Religion die Unterwerfung unter eine höhere Macht bedeutet,
der wir widerspruchslos zu gehorchen haben,
kann ich gut auf sie verzichten.

Wenn sie dagegen Mut macht zum eigenen Weg
und uns nach den unvermeidlichen Stürzen wieder auf die Beine hilft,
dann bleibt sie unverzichtbar.

Als der chassidische Meister Rabbi Sussja im Sterben lag, wurde er sehr nachdenklich.
Seine Schüler fragten ihn, was los sei.
Sussja seufzte:
„Ich habe mich mein Leben lang an fremden Idealvorstellungen gemessen.
Jetzt weiss ich, wie falsch das war."

Und nach einer Pause fügte er hinzu:
„In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen:
Warum bist du nicht Mose gewesen?
Man wird auch nicht fragen: Warum bist du nicht David gewesen?
Man wird mich fragen: Sussja, warum bist du nicht Sussja gewesen?"

Das ist Religion in ihrem humanistischen Gewand,
und dieses Gewand ist das einzige, welches wirklich passt.

Soweit also der Text von Lorenz Marti,
worin es um die Kleider der Religion geht.

Marti macht deutlich,
dass es passende und auch völlig unpassende Kleider gibt.

In der Zwangsjacke Zumbachs muss man sich verbiegen
und kann darin nur verzworgelt und verkrüppelt leben,

demgegenüber gibt es aber auch *andere* religiöse Kleider,
worin man sich frei und unbeschwert bewegen kann,
da sie einem entsprechen.

Die eine Kleidermode bezeichnet Marti zusammen mit Fromm als *autoritär*,
die andere als *humanistisch.*

Wenn im heutigen Bibeltext nun gesagt wird,
dass Gott dem Menschen ein Fellkleid gibt, bevor er ihn in die raue Welt entlässt,
dann ist damit zum Ausdruck gebracht,
dass es sich hierbei – wenigstens der Grundidee nach –
um die Stossrichtung der *humanistischen* Religion handelt.
Die Religion – das Fellkleid – soll den Menschen ja vor den Naturgewalten *schützen.*

Wenn ich allerdings darüber nachdenke,
zu welchem Urteil viele heutige Zeitgenossen fähig sind,
wenn sie auf die Religion zu sprechen kommen,
dann muss ich konstatieren,

dass sie in der Regel fast immer die *autoritäre* Spielart der Religion vor Augen haben.

Sie sagen dann etwa,
dass die Religion die Menschen *entmündige* und *fanatisiere* und *instrumentalisiere*,
– und sie kommen sich dann furchtbar schlau vor,
wenn sie vom Urknall und der Evolution reden,
wohingegen sie jegliche Rede von Gott für blanken Unsinn halten.

Denn für ganz viele Menschen ist es Mode geworden,
dass die Religion *ausser* Mode ist,
– und so entledigen sie sich sehr oft *sämtlicher* religiösen Kleider
und stehen *ohne* (!) religiöse Kleider da.
Nämlich nur noch nackt und bloss!
Und darum auch ziemlich *verletzlich*,
wenn ein heftiges Gewitter mit Sturm und Hagel aufzieht.

Indes:
Auch die Religion gleicht im Grundsatz *einzig* einem Fell, einem Kleidungsstück,
das uns vor so mancher Naturgewalt Schutz bieten möchte.

Aber nicht jede Kleidermode passt eben wirklich.

Selbstverständlich gibt es auch religiöse Zwangsjacken!

Es gibt aber auch Kleider in der jeweils *richtigen* Grösse:
Der eine braucht es etwas weiter um den Bauch;
der andere hat dafür etwas längere Hosenbeine.

Aber wichtig ist, dass wir verstehen:
Nicht die Religion *per se* ist schlecht,
sondern schlecht ist zumeist unsere eigene, vernachlässigte religiöse Kleidermode!

Misten Sie darum auch mal das eine oder andere alte religiöse Kleidungsstück
aus Ihrem Kleiderschrank aus!
Was Ihnen als Kind noch passte, das wird Ihnen wohl jetzt kaum mehr passen können!

Kultivieren Sie also Ihre Religion!

Und *pflegen* Sie – Kultur bedeutet Pflege – ihren Kleiderschrank,
in welchem Sie für verschiedene Anlässe auch unterschiedliche Kleider finden!
Für ein Fest brauchen Sie nämlich andere Kleider
als für eine 8-stündige Bergwanderung.
Und im Sommer brauchen Sie nochmals andere Kleider als im Winter.
Werden Sie also auch bei Ihren religiösen Kleidern gerade etwas *vielseitig* und *variabel!*

Und *schmeissen* Sie vor allem das weitverbreitete Urteil über Bord,
dass die Religion eben einzig und allein autoritär und schlecht und unbrauchbar sei!

Denn:
Es liegt an *uns*,
uns auf die Suche nach neuen und vor allem *brauchbaren* und auch *zeitgemässen* Kleidern zu begeben,

worin wir uns *wohl fühlen*
und worin wir trotzdem – oder gerade deshalb – im Trockenen und an der Wärme bleiben,
da sie uns auch in einer frostig gewordenen Welt
noch immer etwas von der Liebe Gottes zu zeigen, zu vermitteln und zu offenbaren vermögen.

Wir brauchen gewissermassen also auch heute noch
atmungsaktive *Outdoor*-Kleider!

Denn das Leben findet kaum je im geschützten Rahmen oder im beheizten Wohnzimmer statt,
sondern fast immer draussen
– und zwar bei jedem Wind und Wetter.

Ich wünsche Ihnen also ganz gute wetterfeste *Regen*kleider!

Und folglich auch eine belastbare, kultivierte und erwachsen gewordene Religion!

Amen.

Ich bitte Sie, sich zum Gebet zu erheben:

Unser Gott,
in deinem Namen wurde bereits viel Schindluder getrieben:
Menschen wurden klein gehalten, unterdrückt, missbraucht und für allerlei Zwecke eingespannt.
Furchtbare Kriege wurden in deinem Namen geführt.

Dabei heisst es doch unzweideutig, dass wir deinen Namen nicht missbrauchen dürfen.

Unser Gott,
die Religion ist ein zweischneidiges Schwert.
Die Religion kann unterdrücken.
Die Religion kann aber auch befreien.

Im Alten Testament lesen wir,
wie du die Israeliten zuallererst aus der Sklaverei in Ägypten befreit hast.

Und im Neuen Testament erlöst und befreit dein Sohn die Menschen von so vielem,
was ihnen das Leben schwer macht.

Unser Gott, lass uns verstehen:
Nicht die Religion per se ist schlecht;
sondern unser religiöser Kleiderschrank und die darin enthaltene Kleidermode sind schlecht.

Darum bitten wir dich heute ganz besonders darum,
die Religion wieder in einem anderen Licht zu sehen,
zu kultivieren und zu pflegen,
damit wir einen starken und belastbaren Glauben bekommen,
der uns in den Stürmen des Lebens einen Halt bietet.
An diesem Glauben aber müssen *wir (!)* arbeiten – und niemand sonst.

Mach uns fähig,
auch andere Menschen für den Wert und Mehrwert des christlichen Glaubens zu sensibilisieren.

Und alles, was uns sonst noch bewegt – und insbesondere unsere Bitte um Frieden für die Menschen in der Ukraine, in Russland und an vielen anderen Orten – das fassen wir zusammen,
wenn wir gemeinsam das Unser Vater beten:

Unser Vater im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Sie können sich wieder setzen.
Und als Fortsetzung des Gebets singen wir nun vom Lied 865 alle 5 Strophen.

Lied NRG: 865; 1-5 (Herr, mach uns stark im Mut, der dich bekennt)